

Sabine Plonz

Beitrag für das Foro Mundial Teología y Liberación in Porto Alegre

Januar 2005 in der PUCRS (Tag 1 des Programms: Relatórios / Europa / 20 Minuten)

In Zusammenarbeit mit Pfr.in. Marianne Wagner, Pfr.in. Ulrike Hansen, cand. theol. Kathrin Stückrath, Dr. Graciela Chamorro

Perspektive / Wer spricht?

Die deutschen Teilnehmenden kommen aus unterschiedlichen christlichen Handlungszusammenhängen:

- Kirche / Mission: Ökumene- Abteilungen und Missionswerke
- Theologie – Universität
- Basisinitiativen – Forschungs- und Bildungsarbeit

Daher haben wir sehr viele internationale Kontakte und Erfahrungen - mit kirchlicher Partnerschaft, mit Studierenden, mit ... - wir erleben die Kirchen weniger aus der Sicht von Gemeinden, sondern eher von Institutionen oder Basisgruppen her. Wir kennen daher sowohl konstruktive Praxis im globalen Kontext als auch Defizite im Leben der deutschen oder europäischen Christenheit in Bezug auf die Herausforderungen der Globalisierung.

Methode / Wie präsentieren wir den europäischen Kontext ?

Wir möchten aus der komplexen Situation Europas drei Schwerpunkte herausgreifen und diese kurz beschreiben.

Wir beleuchten diese drei Schwerpunktthemen hinsichtlich ihrer Bedeutung für die

- a) Gesellschaft
- b) Ökonomie
- c) Religion/ Theologie.

Im Anschluss der einzelnen Paragraphen formulieren wir Fragen und Herausforderungen, welche sich unserer Meinung nach Christen und Christinnen auf jeden Fall annehmen sollten. Wir geben dieser Darstellung von Aufgaben den Vorzug vor der Aufstellung von Thesen, um den Dialog in dieser Konferenz zu eröffnen.

Schwerpunktthemen

1. Migration

a) Gesellschaft

Europa hat sich in seiner ganzen Geschichte durch Migration großer Bevölkerungsgruppen entwickelt. Im 19. Jahrhundert hat Europa Millionen Menschen an Amerika (Nord und Süd) abgeben. Durch den 2. Weltkrieg und die Diktaturen des 20. Jahrhunderts sind Millionen gezwungen gewesen, zu fliehen und umzusiedeln. Seit 1989 verändert sich die Bevölkerungszusammensetzung durch den Fall der Mauer und das Ende der Blockbildung. Die Globalisierung, die Verletzung der Menschenrechte, der Hunger, die Umweltzerstörung und die Kriege in aller Welt bringen heute Menschen aus anderen Kontinenten nach Europa. Viele stoßen real an Grenzen und werden nicht hereingelassen oder sofort wieder deportiert. Viele sterben bei dem Versuch nach Europa einzuwandern oder dort Zuflucht zu finden.

Herausforderungen:

- Wie verändert sich die Mehrheitsgesellschaft durch die Migration? Kann sich eine internationale und multireligiöse Kultur entwickeln und wie sieht diese aus?

- Wie kann eine Integration der Migranten mit vollen Bürgerrechten erreicht werden? In welchem Maß können sich Mehrheit und Minderheit einander anpassen?
- Auf welchem Fundament (Nation, Verfassung, Ethik, Glauben) kann gesellschaftlicher Konsens und friedliches Zusammenleben aufgebaut werden?
- Wie sind die Konflikte zwischen Nationen, Mehrheitskulturen und der islamische Immigration zu verstehen und zu überwinden?

b) Ökonomie

Die Migration wird durch die Liberalisierung von Arbeit, Dienstleistungen und Kapital im gemeinsamen Markt der EU einerseits gefördert. Zugleich konkurrieren die Menschen um Arbeitsplätze und um soziale und wirtschaftliche Standards in der Arbeitswelt. Die informellen Jobs in Produktion und Landwirtschaft, die privaten Haushaltsjobs und Dienstleistungen an und für Personen werden auch durch Migranten aus Ländern außerhalb der EU ausgeübt. Zumindest West- und Nordeuropa haben auf einem hohem sozialen und materiellen Niveau gelebt, das für viele in der einheimischen Bevölkerung heute unerreichbar wird. Die Einwanderer fragen ebenfalls nach einer sicheren Existenz und Schutz.

Herausforderung:

Wie können Beschäftigung für alle, angemessene Bezahlung, humane Arbeitsbedingungen und soziale Versorgung in dieser Situation gesichert oder neu erreicht werden?

c) Religion und Theologie

Die religiöse Landschaft Europas wird durch die verschiedenen Phasen und Richtungen der Migration und die europäische Wiedervereinigung seit 1989 erheblich verändert:

Das Gewicht der christlichen Konfessionen, die alten Mehrheitsverhältnisse verändern sich.

Einige Regionen sind stark säkularisiert. Andere werden neuerdings stärker konfessionalistisch. Die ökumenischen Beziehungen zwischen Protestanten und Katholiken sind vielerorts schwächer geworden. Es gibt starke Spannungen zwischen Orthodoxen und Protestanten – vor allem in Osteuropa.

Es kommen aus nicht europäischen Ländern viele Christen, die sich als Pentekostale, Charismatiker, Fundamentalisten begreifen. Sie versuchen ihre Kirchen hier aufzubauen, einige missionieren auch.

Durch die Einwanderung aus Nordafrika, der Türkei, dem Nahen und Mittleren Osten sowie aus Asien leben Millionen Muslime in Europa, teilweise schon über Jahrzehnte. Es gibt in einigen Ländern Trends zur Isolierung dieser Gemeinschaften und Bildung von nationalistischen oder religiös radikalen Zentren und Gruppen.

Fragen / Herausforderungen:

- Wie kann das ökumenische Zusammenleben an der Basis der Kirchen gestaltet werden?
Wie können etablierte Kirchen sich mit den einwandernden anderen Glaubensvorstellungen auseinandersetzen? Wo sollten sie dazu lernen (Realität der Pfingstbewegungen), wo sollten sie eindeutig widersprechen (Fundamentalismus)?
- Inwiefern muss sich – angesichts dieser Gewichtverschiebungen und angesichts der Immigration - das Verständnis von Mission als existenzieller Dimension der Kirchen verändern?
- Was können Kirchen für eine gute Nachbarschaft mit den Muslimen in ihrer Gesellschaft tun?
- Welchen Beitrag bringt die Theologie und die Kirchen zum Diskurs über Menschen- und Bürgerrechte?
Wie können sie glaubwürdig, ohne Herrschaftsanspruch, ihre Vorstellungen von christlichem

Zeugnis in der Gesellschaft einbringen? Welche Vorschläge machen sie zur Überwindung von Nationalismus und Fundamentalismus?

- Auf welche Weise können die Kirchen gegen die Ausbeutung und Diskriminierung von Einwanderern etwas tun? In Diakonie, im Zeugnis, in Theologie?

Exkurs: Vgl dazu die einige ekklesiologische Reflektionen im EMW Jahresbericht 2003 und im Anschluss an die Segeberger Kosultation 2003:

Kirche auf Wanderschaft: Kirche ist von alters her geprägt davon, dass Menschen auf Wanderschaft sind, freiwillig und unfreiwillig. Damit entsteht eine ständige Bewegung, Gewinn und Verlust von Identität, Abgrenzung und Rückwärtsorientierung, Integration neuer kultureller und religiöser Elemente in den gelebten Glauben und die Theologie. Das bedeutet, dass die Kirchen ehrlicherweise keinen theologischen Besitz bewahren können, sondern herausgefordert sind, ihren Auftrag und ihr Zentrum immer neu zu entwerfen, dort wo sie sind. Und das heißt, dass sie auch immer wieder neu verstehen müssen, wo genau sie sich eigentlich befinden. In welcher Gesellschaft leben wir? Diese kann und darf sich nicht als Nation definieren, sondern braucht konkretere und inklusivere Beschreibungen.

Eine Kirche, die sich ihrer Wanderschaft bewusst bleibt, müsste in der Lage sein, neue Gruppen zu integrieren und traditionelle kirchliche Strukturen zugunsten von Erneuerung zu relativieren. In Europa, wo einige Kirchen Strukturreformen durchführen, sind sie zudem herausgefordert, intelligente und flexible organisatorische Reformen zu entwickeln, die ihren inhaltlichen Profilen und ihrer Verantwortung als große Arbeitgeberin gerecht wird.

Kirche als Minderheit: Die großen Konfessionskirchen sind genötigt, die unterschiedlichen Motive der Bevölkerung für ihre Kirchenmitgliedschaft zu würdigen, aber auch Prioritäten zu setzen und sich mit den unhinterfragten religiösen Vorstellungen kritisch auseinanderzusetzen. Kirche kann und darf sich nicht damit zufrieden geben, die größte Religionsanstalt im Land zu sein. Denn Religion ist kein Wert an sich und „christliche Religion“ nicht „von Natur aus“ besser als irgendeine andere.

Gelingt es den Kirchen sich in ihrer konkreten Gegenwart zu verankern und zu fragen: Welche unserer konfessionellen kirchlichen Besonderheiten sind gerade heute in diesem Kontext besonders hilfreich für die Menschen? Und wie können wir sie in gutem ökumenischen Kontakt leben? Dann wird sich die häufig besorgt gestellte Frage nach einem sichtbaren Profil erübrigen. Denn Geschichte und Gegenwart werden ihr im Licht der biblischen Befreiungsbotschaft zur Kraftquelle für jedwede missionarische Existenz.

Kirche des Volkes: Heute lohnt es, dieses Erbe als Erbe auf dem Weg zu einer echten Kirche des Volkes zu begreifen. In europäischen Ländern wie Deutschland, wo die Volkskirche eine so starke Tradition ist, aber gezwungen ist, sich zu verändern, wäre dieses ein spannendes Experiment. Nicht der Erhalt von Strukturen, nicht das Selbstverständnis als Institution, sondern der Charakter als Bewegung von lebendigen und wandelbaren Gemeinschaften stünde im Vordergrund des Interesses.

Exkurs Ende

2. Frauen

a) Gesellschaft

Es bestehen große Unterschiede zwischen den Frauen Europas, in ihrem gesellschaftlichen Status und Einfluss, in Bezug auf ihre Rechte, in ihrem Selbstverständnis und ihren Wünschen. Während in Nordeuropa Frauen z.B. in Parlamenten und politischen Funktionen stark sind, ist in anderen Ländern noch die Auseinandersetzung um die Legalisierung von Abtreibung im Gang. Während in einigen Ländern Frauen eindeutig an Bildung und Berufarbeit interessiert sind, stehen in anderen Mutterrolle und Mitarbeit in landwirtschaftlichen Betrieben im Vordergrund. Bei allen Unterschieden sind die Mehrheit der Armen in Europa Frauen. Die EU hat das „Gendermainstreaming“ zur politischen Norm gemacht, lange bevor Frauen überall gleichberechtigt waren. Das hat Vor- und Nachteile. Derzeit scheint der Nachteil zu sein, dass „Gendermainstreaming“ die Frauenbewegung als politische Kraft mit begraben hilft.

Herausforderungen:

- Frauen müssen Bewusstseinsprozessen der Selbstschätzung und Vertretung eigener Interessen in allen Niveaus der Gesellschaft in Europa fortsetzen. Aber vielleicht noch dringlicher ist die Bewusstwerdung der Männer über ihre eigenen Rollen.
- Wie lassen sich solche Prozesse lebendig halten?

- Wie lassen sich die Menschenrechte als inklusive der Öffentlichkeit kommunizieren?
- Wie lassen sich diese auf die politischen und gesellschaftlichen Tagesordnungen setzen (öffentliche Dienste, Wirtschaft, Unternehmen, ...)?

b) Ökonomie

Wir beleuchten hier nur sehr schematisch und exemplarisch die deutsche Situation. In Europa kreisen die Geschlechterkonflikte in vielen Nuancen um ähnliche Aspekte.

In Deutschland haben die Frauen nach 1989 das Zusammentreffen eines patriarchalischen konservativen Wohlfahrtsstaates mit einem erwerbswirtschaftlichen Staatssozialismus erlebt. Im Westen gab es ein heimliches Leitbild der Geschlechterverhältnisse, das die Organisation der Arbeitsmärkte, der sozialen Versorgung und der staatlichen Steuerpolitik prägte: die Ehe einer wirtschaftlich abhängigen Frau mit dem Mann als Ernährer.

Im Osten waren Arbeit und soziale Sicherung zwar für Frauen gewährleistet und vor allem die Betreuung der Kinder gesichert, aber zugleich sollten Frauen in der Familie meistens eine traditionelle Mutterrolle spielen / bzw. die Hausarbeit machen. Die deutsche Einheit brachte eine Krise beider Leitbilder. Faktisch wurde das westliche Modell der sozialen Sicherungssysteme, der Steuerpolitik und der Betreuung von Kindern, Alten und Kranken dominant. Sehr viele Frauen im Osten mussten daher in diesen Bereichen gravierende Verluste hinnehmen. Aber dennoch ist das Land auch heute noch geteilt: im Westen fehlt es überall an Kinderbetreuung und die Frauen haben sehr oft nur Teilzeitstellen. Im Osten gibt es Kinderbetreuung und die Frauen haben meistens Vollzeitstellen.

Wie gesagt: um diese beiden Pole bewegen sich auch in anderen Ländern die Existenzen der meisten Frauen. Ein wesentlicher Teil der Geschlechterpolitik ist es, diese Fragen zu einem politischen Anliegen für Männer und Frauen zu machen.

Herausforderungen

- Gerechte Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern – in Erwerbsarbeit und Hausarbeit
- Gerechte Anteile an Bildung, Arbeit, Beruflichem Erfolg für Frauen
- Wie können in der europäischen Union positive Impulse für die Gleichberechtigung von Frauen aus den unterschiedlichen Sozialstaatstraditionen einschließlich der sozialistischen Systeme bewahrt oder transformiert werden?

c) Religion / Theologie

In Deutschland sind mehr als die Hälfte der Theologiestudierenden (ev. Theologie) Frauen. Noch ist der Anteil männlicher Pfarrer in den Gemeinden höher. Doch die Ev. Kirchen und Gemeinden werden weiblicher.

Wir stellen fest, dass viele Frauen professionelle Kompetenz haben in den Kirchen und auf vielen lokalen, regionalen und spezialisierten Feldern sehr geschätzt werden. Ihr Einfluss in den Leitungsgremien und – Funktionen aber ist aber immer noch begrenzt.

In der katholischen Kirche hat es teilweise ähnliche Entwicklungen gegeben, aber die Hierarchie hat Mädchen und Frauen teilweise auch weiter entrechtet.

Feministische Theologie ist eine der wichtigsten kreativen und ökumenischen Entwicklungen der europäischen Theologie der letzten drei Jahrzehnte. In den Universitäten und den Kirchenparlamenten aber ist ihr Einfluss schwach.

Es gibt nationale und internationale feministisch-theologische Netzwerke. Z.B. die ESWTR.

Die Frauen haben zwei europäische Frauensynoden durchgeführt (1997, 2004). Dort wurde u.a. deutlich, dass auch die christlich feministischen Frauen sich der interreligiösen Konflikte und ethnischen

Differenzen selbstkritisch stellen müssen und über ökonomische, rassistische Diskriminierung arbeiten müssen.

In vielen europäischen Kirchen sind Frauen hochgradig diskriminiert und werden nicht als Theologinnen oder Pastorinnen zugelassen. Manche orthodoxe Frauen sehen allerdings auch ohne Pfarrerinnenberuf die Möglichkeit, im Rahmen ihrer Tradition eine wichtige und angemessene religiöse Rolle zu spielen.

Herausforderungen :

- Was können die Kirchen zur Gleichstellung von Frauen in Kirche und Theologie tun?
- Wie kann ökumenische Zusammenarbeit so gestaltet werden, dass Frauen davon profitieren – anstatt unsichtbar oder rechtlos gehalten zu werden?
- Wie können feministische Theologie, Gerechtigkeit und frauenfreundliche zu einflussreichen Trends in den Kernstrukturen der Kirchen und der Theologie werden?

3. Ökonomismus

Eine Vorbemerkung zur Bedeutung dieses Themas für unsere Bevölkerung:

Die Existenz der Bevölkerungsmehrheit hängt von zwei Quellen ab: Arbeit sowie soziale Solidarität und Versorgung durch die Gemeinschaft. In den west- und nordeuropäischen Staaten war es nach dem zweiten Weltkrieg politisch, gesellschaftlich und ökonomisch von zentraler Bedeutung, diese Verbindung zu stabilisieren. (Auch der Staatssozialismus bezog seine Legitimität daraus.). Dafür brauchte es Gesetze, welche das wirtschaftliche Handeln regeln, Gewerkschaften, Arbeitgeberverbände, Kollektive Versicherungen, unabhängige Justiz und stabile, wachsende staatliche Einnahmen. Diese regulierenden Rahmenbedingungen einer sozialen Marktwirtschaft werden durch den radikal ökonomischen Liberalismus deutlich abgeschwächt.

Wir werden in den Unterabschnitten jeweils nur eine zentrale Fragestellung markieren.

1) Gesellschaft

Wir erleben folgende Trends:

- Wechsel von Solidarität als Mittel des sozialen, politischen und ethischen Zusammenhaltes zu Shareholder Values und individueller Eigentümerschaft („Humankapital“)
- Materielle und sehr kurzfristige Ziele treten an die Stelle einer gelingenden Lebensführung. Konsum rangiert vor Konvivenz
- Verlust an politischer Kultur – Korruption, Karriereinteressen, Pragmatismus, Technokratie treten an die Stelle von Visionen, Leidenschaft, Verantwortung für das Gemeinwesen.
- Handlungs- oder Politikfähigkeit wird zu einem knappen Gut.

Schlüsselfrage:

Wie schaffen und stärken wir politisch verantwortliche Subjekte, die in der Lage sind, die Zeichen der Zeit zu lesen, zu urteilen und zu handeln?

b) Ökonomie

Wirtschaftlich fördert der Ökonomismus entgegen seinem eigenen Anspruch eher Armut als Reichtum. Er verstärkt diese Trends:

- Verarmung bzw. Verschuldung der öffentlichen Haushalte aufgrund fehlender Steuereinnahmen, steigender Armut und demographischer Veränderungen.
- Verarmung bzw. Verschuldung privater Haushalte durch Konsumkredite, Arbeitslosigkeit und steigende soziale Kosten, die zuvor durch Versicherungen abgedeckt waren.

- Verarmung von größeren Bevölkerungsgruppen durch Abbau staatlicher und gemeinwirtschaftlicher Hilfen sowie durch Reduzierung der sozialen Sicherungssysteme (für Arbeitslose).

Aber der Ökonomismus lässt auch mehr Reichtum entstehen, vor allem beim großen Kapital:

- Privatisierung der öffentlichen Güter wie Wasser, Energie, Transport, Wissenschaft / Bildung.
- Unternehmen setzen Lohnabbau, Arbeitszeitverlängerung mit der Verlagerung Arbeit durch obwohl sie große Gewinne machen (Siemens) oder weil sie ein schlechtes (am Standort desinteressiertes internationales Management haben (Opel).

Schlüsselfrage:

Wie lässt sich gegen die modernste Form eines „Klassenkampfes von oben“ angehen, nachdem die traditionellen Kollektive (Gewerkschaften, Parteien, Kirchen) an Glaubwürdigkeit verloren haben und die sozialen Bewegungen nicht die bündelnde Kraft entfalten können, um der „Globalisierung“ ein menschliches und naturverträgliches Gesicht zu geben?

c) Religion Theologie:

Die uns am besten bekannten Kirchen reagieren auf den Marktkapitalismus und die negativen Folgen der Globalisierung auf paradoxe Weise:

Sie sind durchaus auch Opfer des Endes des alten Sozialstaates und verlieren drastisch an Einnahmen. Sie passen sich daher an die Werte, Organisationsformen und Konkurrenzprinzip des Marktkapitalismus an (und üben kaum noch sozialpolitische und ökonomische Kritik).

Sie reduzieren ihr Zeugnis und ihren Dienst auf angebliche Kernkompetenzen und isolieren sich so noch mehr von der (säkularen) Gesellschaft. Denn sie sparen in der Diakonie, an der Bildungsarbeit, interessieren sich nur noch in wenigen Sektoren für internationale Ökumene, ziehen sich aus der kritischen Politikberatung zurück.

Bei alledem verstärken viele leitende und verwaltende Organe der Kirchen ihre missionarischen Rhetorik. Es findet somit ein Richtungswechsel statt: vom ethischen und sozialen zum missionarischen Diskurs. Dieser verschärft die oft beklagte spirituelle Krise, sofern er klerikalisierend, quantitativ, dogmatisch und abstrakt ist – anstatt laien- / volksbezogen, qualitativ, diskursiv und kontextuell zu sein.

Andererseits gibt es kompetente und engagierte Christen (z.B. in Basisinitiativen), die eine gute und kritische Analyse vorlegen, ökumenisch und interdisziplinär kooperieren und durch ihre Praxis auch die Öffentlichkeit herausfordern (Beispiel „Jahrbuch Gerechtigkeit über Arm und Reich in Deutschland und Mitteleuropa“ oder Social Watch Deutschland).

Die offiziellere europäische Ökumene und die nationalen Kirchen sind darin weniger profiliert. Interessant sind hier vor besonders die Analysen, Projekte und Initiativen der spezialisierten Dienste (Entwicklung, Diakonie, Kirche und Arbeitswelt etc.).

Schlüsselfrage:

Wie lässt sich die Religion des kapitalistischen Gewinnprinzips, des Konsums und der gesellschaftlichen Verantwortungslosigkeit überwinden?